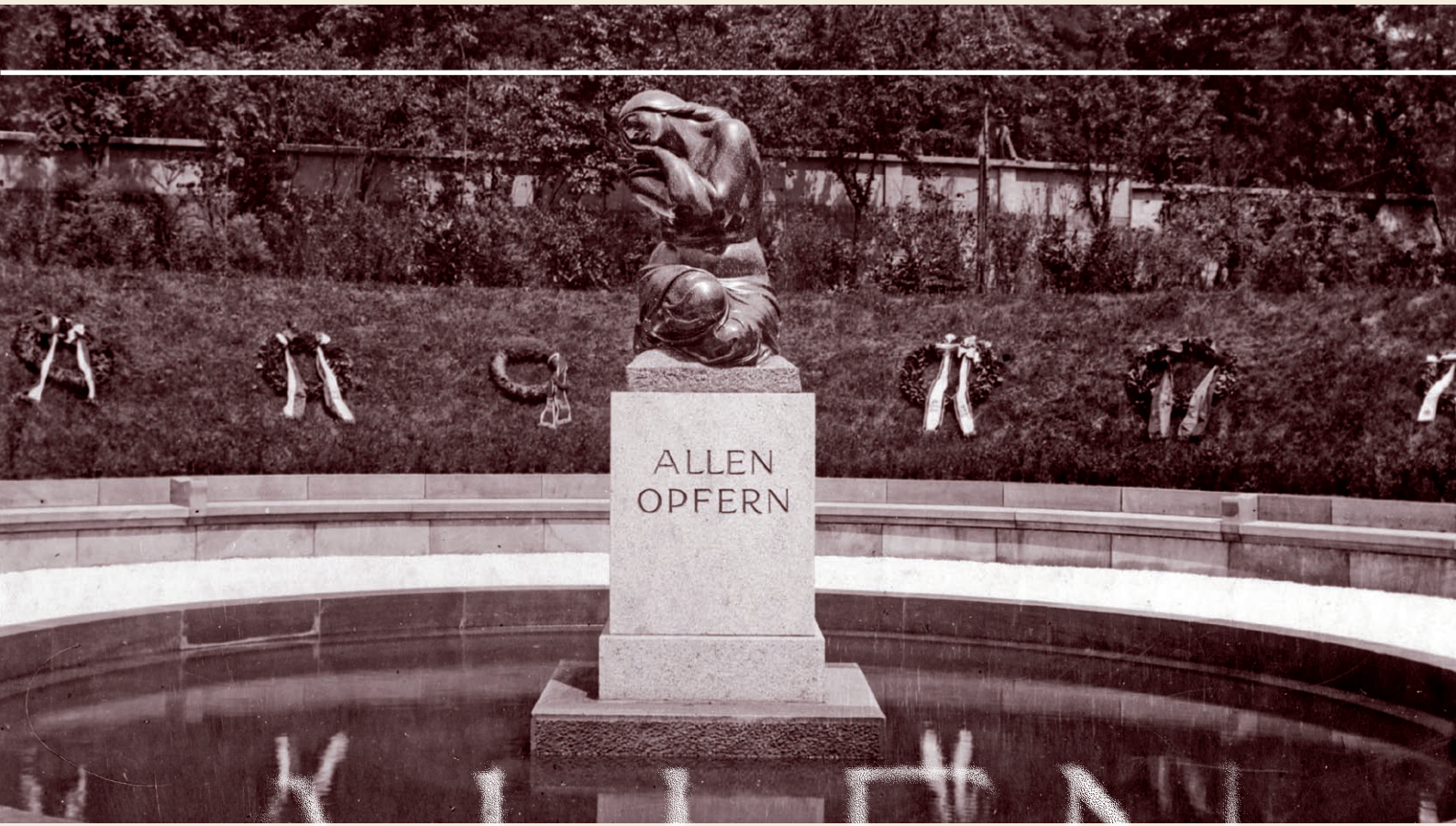


VÖKLINGER SCHÄTZE



Das Denkmal *Allen Opfern*
des Bildhauers Benno Elkan in Vöcklingen
Achim Becker

Liebe Leserinnen und Leser,

zehn Jahre lang, von 1925 bis 1935, befand sich auf dem Völklinger Ehrenfriedhof ein künstlerisch ausdrucksstarkes Mahnmal zum Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkrieges. Der Schöpfer dieses Mahnmals war der bedeutende Frankfurter Bildhauer Benno Elkan. Die Zerstörung des Denkmals direkt nach der Eingliederung des Saargebiets in das Deutsche Reich im Jahre 1935 kommt da-

bei einem Akt unbeschreiblicher Barbarei gleich. Verblendet durch nationalsozialistische Rassenideologie wurden nicht nur bedeutende literarische Werke ins Feuer geworfen, wie die von Erich Maria Remarque, Heinrich und Thomas Mann oder Erich Kästner, um nur einige zu nennen. Es wurden auch die Werke bildender Künstler zerstört, die nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprachen. Da es sich bei diesen Kunstwerken, im Gegensatz zu den verbrannten Büchern, in der Regel um Unikate gehandelt hat, sind diese Meisterwerke heute ein für allemal verloren.

Die Stadt Völklingen möchte nun im Andenken an das Werk des Künstlers Benno Elkan, der nach der Meinung der Zeitgenossen der damaligen Gemeinde Völklingen das schönste Denkmal im Saargebiet und weit darüber hinaus beschert hatte,

ein neues, vom Elkanschen Werk inspiriertes Denkmal errichten. Dieses neue Denkmal, das von einer Völklinger Künstlerin gestaltet werden wird, soll nicht nur als Mahnung gegen sinnlose Gewalt und Krieg dienen, sondern gleichwohl als Monument gegen Intoleranz und Fanatismus verstanden werden.

So wie die Errichtung des Opferdenkmals von Benno Elkan 1925 erst durch die Großzügigkeit der Völklinger Bürgerinnen und Bürger, der Vereine und Gewerbetreibenden möglich wurde, so hoffe ich, dass auch heute noch ein gesellschaftliches Interesse daran besteht, ein derartiges Projekt zu unterstützen. Ich bitte Sie daher: Helfen Sie mit, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen!

Klaus Lorig
Oberbürgermeister der Stadt Völklingen

Impressum

Herausgeber
Stadt Völklingen
Fachbereich:
Wirtschaft, Kultur und Soziales
Fachdienst:
VHS, Kultur, Sport, Archiv
V.i.S.d.P.:
Achim Becker M.A.
Postfach 10 20 40
66310 Völklingen
Telefon: 06898 / 13 - 24 32
Telefax: 06898 / 13 - 25 88
Email: stadtarchiv@voelklingen.de

Redaktion
Diplomarchivar (FH)
Achim Becker M.A.,
Leiter des Völklinger
Stadtarchivs

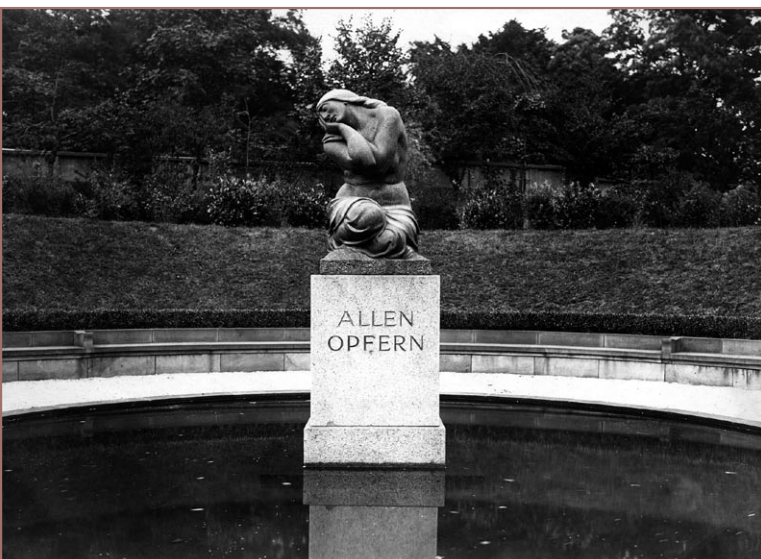
Gestaltung & Satz
augentrick, Völklingen
Vera Spreuer

Druck & Verarbeitung
Hauser Druck, Völklingen

*Titelfoto:
Niedergelegte Kränze auf dem Völklinger Ehrenfriedhof rund um das Denkmal
„Allen Opfern“ (Dr. Hans Menzel-Severing, Foto: Ferdinand Striebeck, Völklingen)*

Das Denkmal Allen Opfern des Bildhauers Benno Elkan in Völklingen

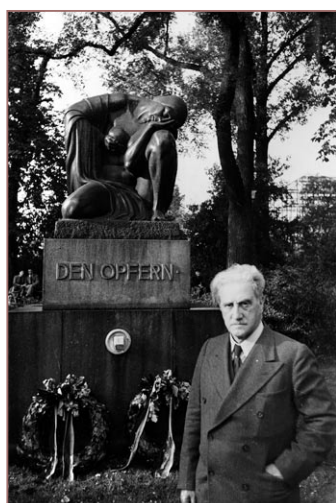
von Achim Becker



Das Denkmal „Allen Opfern“ des Bildhauers Benno Elkan in Völklingen
(Bildarchiv Horst Kunkel)

Das Stadtarchiv Völklingen möchte mit dieser Sonderausgabe der Vöklinger Schätze an das allen Opfern des Ersten Weltkriegs gewidmete Denkmal, das von 1925 bis 1935 auf dem Vöklinger Ehrenfriedhof stand, und an seinen Schöpfer, den jüdischen Bildhauer Benno Elkan aus Frankfurt am Main erinnern. Das Stadtarchiv bedankt sich bei allen, die zum Zustandekommen dieses Heftes beigetragen haben, insbesondere aber bei Dr. Hans Menzel-Severing, Pfarrer Heino Groß und Horst Kunkel, die Fotos und Unterlagen aus ihren privaten Archiven zur Verfügung gestellt haben, sowie bei Dr. Annette Hennigs für die Textrevision.

Der Künstler



Benno Elkan 1952 vor dem von ihm geschaffenen Frankfurter Opferdenkmal
(Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Foto u. ©: Paul Rötger)

Benno Elkan wurde am 2. Dezember 1877 in Dortmund geboren. Er war das einzige Kind des jüdischen Schneidermeisters Salomon Elkan und seiner Frau Rosalie. Benno Elkan wuchs in wohlhabenden Verhältnissen auf. Sein Vater war Mitinhaber eines Herrenbekleidungsgeschäftes in der Dortmunder Innenstadt. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Dortmund sollte er zum Kaufmann ausgebildet werden. Zu diesem Zweck wurde er von seinen Eltern in ein privates Internat nach Rolle bei Lausanne zum Stu-

dium der Sprachen geschickt. Seine anschließende kaufmännische Ausbildung erhielt er in Dortmund und Antwerpen.

Elkan spürte jedoch, dass seine Berufung nicht im Kaufmannsberuf sondern in der Kunst lag. Mit Billigung seiner Eltern begab er sich 1897 nach München, um sich an der dortigen Kunstakademie in Malerei ausbilden zu lassen. Nach einem einjährigen freiwilligen Militärdienst zog es ihn nach Karlsruhe, wo er sich der Bildhauerei zuwandte. In dieser Zeit erhielt er seinen ersten großen Auftrag, eine lebensgroße weibliche Figur für ein Familiengrabmal auf dem Dortmunder Ostenfriedhof, die er ganz im zeitgenössischen neobarocken Stil erschuf. Weitere Stationen seines künstlerischen Lebens und Schaffens waren Paris (1905 – 1907), wo er die Bekanntschaft so bedeutender zeitgenössischer Künstler wie Henry Matisse und Auguste Rodin machte und Rom (1908 – 1911). 1907 heiratete er die Pianistin Hedwig Einstein, die Tochter des Rabbiners Daniel Einstein, eines Cousins des Physikers und Nobelpreisträgers Albert Einstein. Der Ehe entsprangen zwei Kinder.

1911 kehrte Elkan mit seiner Familie nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Alsbach an der Bergstraße nieder. Hier führte er vor allem Auftragsarbeiten durch, wie die Medaillen von Gustav Mahler und Frank Wedekind. Auch seine berühmte Figur *Heldenklage*, die das Frankfurter Opferdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zierte, ist hier bereits 1913/14 entstanden. Am Ersten Weltkrieg nahm Elkan als Versorgungsoffizier an der Ostfront teil. Nach dem Krieg zog er nach Frankfurt am Main um, wo er Teil des damals



Das Frankfurter Opferdenkmal mit der Figur *Heldenklage* im Jahr 1946
(© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Foto: Kurt Weiner)



sehr aktiven kulturellen Lebens der Mainmetropole wurde. So pflegte er beispielsweise Kontakte zu Heinrich George, Ludwig Marcuse und Paul Hindemith, um nur einige zu nennen.

Seine Kunstwerke waren in dieser Zeit begehrt: 1919 kaufte die Stadt Frankfurt die *Heldenklage*, um ein Denkmal für die Opfer des Krieges zu errichten. In den Jahren 1924 und 1925 fertigte er Portraits von Karl Valentin und Walther Rathenau. Im selben Zeitraum entstand auch die Figur für das Völklinger Mahnmal *Allen Opfern*, das zusammen mit der Frankfurter *Heldenklage* und dem 1930 von Reichspräsident Paul von Hindenburg eingeweihten Mainzer *Befreiungsdenkmal*¹ sowohl künstlerisch als auch thematisch in einer Linie stand².

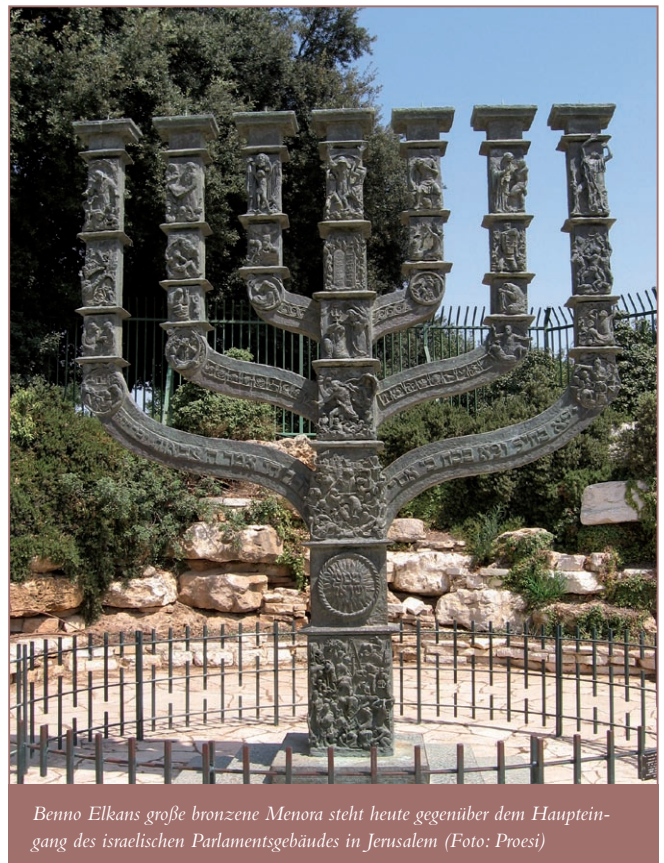


Das 1930 in Mainz errichtete Befreiungsdenkmal
(Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung)

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 erkannte Benno Elkan die Zeichen der Zeit und emigrierte im darauffolgenden Jahr nach London, wo er bis zu seinem Lebensende im Jahre 1960 leben und arbeiten sollte. Das am 12. Februar 1935 über ihn verhängte Berufsverbot durch die Nationalsozialisten erreichte ihn nicht mehr. In seiner neuen Heimat London befasste er sich nach dem Krieg noch mit einem Großprojekt. Von 1949 bis 1955 arbeitete Elkan an einem großen bronzenen Leuchter, bestehend aus 29 einzelnen Reliefs, in denen er Themen aus der jüdischen Geschichte abbildete. Es handelt sich dabei um die 4,57 m hohe Menora, die heute vor der Knesset in Jerusalem steht. 1956 machte die britische Labour Party den gewaltigen siebenarmigen Leuchter dem israelischen Parlament zum Geschenk. Elkan kann somit durchaus als einflussreicher Künstler des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Sein eigenes Urteil über sein künstlerisches Schaffen fielte Benno Elkan kurz vor seinem Tod: *Ich bin kein ganz großer, aber ein bedeutender Bildhauer.*

¹ Am 30. Juni 1930 verließen die letzten französischen Soldaten das Rheinland. Der Abzug wurde von der deutschen Bevölkerung als Befreiung gefeiert. Zu diesem Anlass wurde das Befreiungsdenkmal Benno Elkans am 20. Juli 1930 errichtet.

² Zeitgenössische Kritiker betrachteten die drei Denkmäler in Frankfurt am Main, Völklingen und Mainz als eine Einheit und sahen darin ein Symbol für den Weg des Deutschen Volkes in den Jahren 1918 bis 1930.



Benno Elkans große bronzen Menora steht heute gegenüber dem Haupteingang des israelischen Parlamentsgebäudes in Jerusalem (Foto: Proesi)

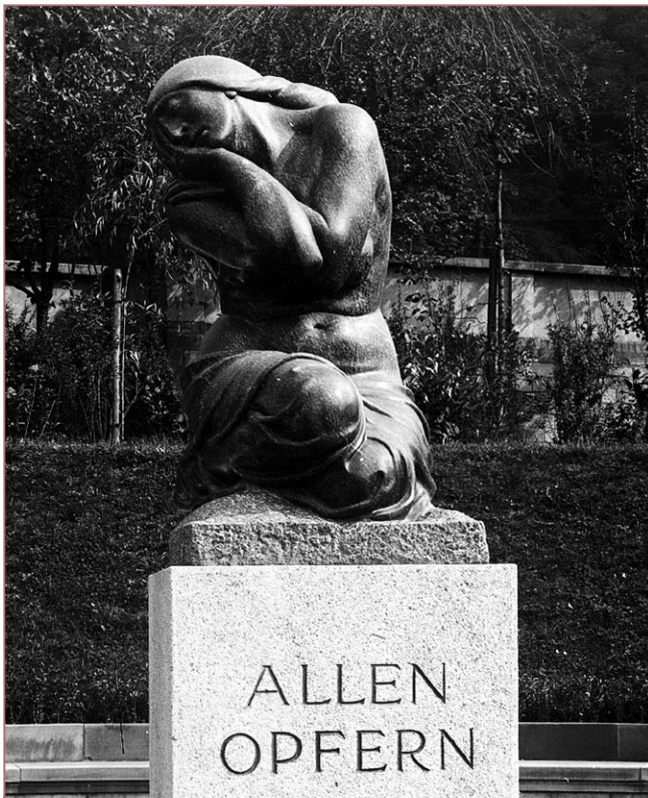
Das Werk

Der Erste Weltkrieg war ein tiefer Einschnitt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Industrialisierung dieses Krieges, der die Soldaten wie kein anderer Krieg zuvor zu Schlachtvieh degradierte, verursachte solch ungeheure Opferzahlen, dass die Menschen noch Jahre danach traumatisiert waren und nach Wegen suchten, dieses Ereignis zu verarbeiten. Der Völklinger Bürgermeister Karl Janssen brachte das allgemeine Empfinden in seiner Einweihungsrede für das Elkansche Denkmal auf den Punkt: *Der Sturm des gewaltigsten Krieges, den die Welt je erlebt hat, ist vorübergebraust. Eine unendliche Fülle von Glück, Zufriedenheit und Wohlstand, von Geist, Wissen und Intelligenz ist mit der Blüte der Jugend draußen geblieben auf den Feldern des Todes.*

Aus diesem Bewusstsein heraus war in allen Bereichen der Völklinger Bevölkerung das Bedürfnis entstanden, einen Gedenkstein gegen das Vergessen zu errichten. Am 29. August 1922 wurde deshalb im Rahmen einer Bürgerversammlung, die im großen Sitzungssaal des Alten Rathauses stattfand, ein aus Mitgliedern des Gemeinderates bestehendes Denkmalkomitee unter dem Vorsitz von Bürgermeister Janssen gegründet. Dieses Komitee beauftragte Benno Elkan mit der Schaffung eines Denkmals. Elkan entwarf in Anlehnung an sein Frankfurter Opferdenkmal eine weibliche Figur in doppelter Lebensgröße. Ausgeführt wurde die bildhauerische Arbeit in poliertem, schwarzen Odenwaldgranit. Die Frauengestalt stellte er in kauender Stellung dar, so als sei sie von Schmerz zu Boden gedrückt. Das Gesicht der Frau war mit der rechten Wange in die rechte Hand geschmiegt. Die linke Hand griff an die rechte Schulter, und der Kopf war wie in körperlichem Schmerz nach rechts gesunken. Die Figur thronte auf einem schlichten rechteckigen Sockel, der die Inschrift *Allen Opfern* trug. Um den Sockel herum befand sich eine eingefasste kreis-



Die Einweihung des Vöklinger Opferdenkmals findet am 7. Juni 1925 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt (Stadtarchiv Völklingen, Bestand Foto Paar)



Die Figur „die Trauernde“ auf dem Vöklinger Mahnmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges (Stadtarchiv Völklingen, Bestand Foto Paar)

runde Wasserfläche, die wiederum von einem bepflanzen Wall umgeben war. Am 7. Juni 1925 wurde dieses Denkmal in Anwesenheit Benno Elkans und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Vöklinger Ehrenfriedhof eingeweiht.

Die Einweihung

Die Einweihungsfeier begann mit einem Festzug, der, angeführt von der Feuerwehr und der Röchlingschen Werkskapelle, vom Marktplatz³ aus über die Hohenzollernstraße, Luisenstraße⁴, Friedrichstraße⁵, Wilhelmstraße⁶, Poststraße, Krepp- und Kühlweinstraße bis zu den Klein'schen Anlagen führte. Dort wurden Kränze an dem Kriegerdenkmal für die Gefallenen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 niedergelegt, an dem sich Veteranen aus jenem Feldzug aufgestellt hatten. Das Kriegerdenkmal wurde ebenfalls an diesem Tag eingeweiht, da es kurz zuvor von seinem alten Standort, der sich an der Ecke Brunnen- und Moltkestraße befunden hatte, in die Klein'schen Anlagen verlegt worden war. Nach einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters zog die Festgemeinde dann weiter zum Elkanschen Denkmal auf den Ehrenfriedhof, wo sich bereits lange vor dem Eintreffen des Festzuges eine große Menschenmenge versammelt hatte. In dem Rondell um das Denkmal herum nahmen die Spitze des Festzuges sowie die Altveteranen und Kriegshinterbliebenen Aufstellung. Nach einer emotionalen Weiherede durch Bürgermeister Karl Janssen wurde Benno Elkans Mahnmal *Allen Opfern* enthüllt.

Die künstlerische Darstellung hatte trotz seiner monumental GröÙe nichts Verherrlichendes. Das Gegenteil war der Fall. Der individuelle Schmerz und die Trauer waren in diesem Kunstwerk eindrucksvoll getroffen. Die Widmung

³ Der damalige Marktplatz befand sich auf dem Gelände des heutigen Hindenburgplatzes.

⁴ Die heutige Karl-Janssen-StraÙe auf dem Abschnitt zwischen Moltke- und Gerhardstraße.

⁵ Die heutige Karl-Janssen-StraÙe auf dem Abschnitt zwischen Moltke- und Bismarckstraße.

⁶ Die heutige Rathausstraße.

Allen Opfern ließ zusätzlich noch einige Interpretationsmöglichkeiten offen. Bürgermeister Janssen bezog sie vor allem auf die vielen Soldaten, die während der vier Kriegsjahre umgekommen waren und auf die Entbehrungen, die der Heimat abverlangt worden waren. Auch an das Chaos, das infolge des Krieges über die Weltwirtschaft hereingebrochen war, erinnerte er. Aufgrund der besonderen Lage Völklingens an der deutsch-französischen Grenze, ließ sich die Widmung natürlich auch als Aufforderung deuten, nicht nur der eigenen sondern auch der gegnerischen Opfer zu gedenken.

Bürgermeister Karl Janssen nutzte seine Einweihungsrede jedoch auch zum Protest gegen die damaligen politischen Machtverhältnisse und damit gleichfalls gegen die französische Besatzung. Wenn die Aufschrift *Allen Opfern* auf dem Denkmalsockel es scheinbar nahe legte, dass auch den gegnerischen Gefallen gedacht werden sollte, so machte Janssen doch klar, dass für ihn mit dieser Widmung *alle Opfer materieller und ideeller Art* gemeint waren, also die Opfer im eigenen Land und nicht auf Seiten des Gegners. Ferner bekannte er sich eindeutig zur Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland, und zwar zum demokratischen Deutschland. Er gab in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, dass endlich ein dauerhafter Friede Einzug halten werde *in ein neues Reich, [...] das unter dem Banner ‚Schwarz-Rot-Gold‘ unser Volk selber schuf, das Reich der Deutschen Republik, in dem sich der alte Traum deutscher Einheit [...] erfüllen möge*. Mit diesem Bekenntnis zu den demokratischen Wurzeln Deutschlands, die in der Revolution von 1848/49 sowie der ersten freigewählten Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche liegen, und zur deutschen Einheit, übergab der Völklinger Bürgermeister das Denkmal seiner Bestimmung.

Beurteilungen des Werkes

Im Volksmund wurde die Denkmalfigur als *weinende Mutter* bezeichnet. Offiziell hat sie jedoch nie diesen Namen getragen. In der Literatur finden sich gelegentlich die Bezeichnungen *Trauernde oder Klagende*, was auch treffender erscheint, da die freizügige Art der Darstellung keine offensichtliche Assoziation mit einer Mutter in sich birgt. Der Schriftführer des Völklinger Denkmalkomitees Lange zeigte sich bei einem Besuch in Elkan's Frankfurter Atelier 1923 auch erleichtert, *dass hier das Sinnlichnackte [...] vermieden wurde*. Ein Stein des Anstoßes wurde das Denkmal dennoch, wenn auch nicht so, wie im Fall des Mainzer *Befreiungsdenkmal*s, bei dem der nackte Busen der Figur zum Anlass dafür genommen wurde, dass die Fronleichnamsprozession von da an einen anderen Weg nahm. In Völklingen stieß das Denkmal vor allem am rechten politischen Rand auf Ablehnung, wie etwa bei der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei und dem Deutschnationalen Jugendbund, die bereits wenige Tage nach der Einweihungsfeier gegen die Aufstellung des Mahnmals protestierten. Die Völklinger Nachrichten bemerkten in ihrer Ausgabe vom 8. Juni 1925 zu den Kontroversen, die es offenbar schon im Vorfeld der Errichtung des Denkmals gegeben hatte, *daß die Frauenfigur, in die des Künstlers Hand einen so namenlosen Schmerz hineingelegt hat, auf jeden Beschauer einen erschütternden Eindruck machen muß. Und dieser Umstand wird auch diejenigen versöhnen, die der Idee des Denkmals ablehnend gegenübergestanden haben*.

Die Figur der Trauernden fand über Völklingen hinaus Anklang. So steht eine Replik des Völklinger Mahnmals in der sächsischen Gemeinde Cunewalde im Kreis Bautzen.



Die Figur „der Trauernden“ bestand aus poliertem, schwarzen Odenwaldgranit (Dr. Hans Menzel-Severing)



In der sächsischen Gemeinde Cunewalde steht eine Bronzereplik des Völklinger Denkmals (Foto: Pfarrer Heino Groß, Cunewalde)



Auf dem Gedenkstein für Hedwig und Benno Elkan auf dem Liberal Jewish Cemetery von Willesden Green in London befindet sich eine 90 cm hohe Bronzereplik der Vöklinger Denkmalfigur (Fotos: Dr. Hans Menzel-Severing)

Dort wurde das Denkmal 1929 errichtet und eingeweiht. Das Cunewalder Denkmal ist insgesamt etwas kleiner gehalten als das Vöklinger. Die Figur ist ungefähr lebensgroß und wurde in Bronze gegossen. Sie steht auf zwei Sockeln, einem großen Steinquader, der die Widmung *Allen Opfern 1914 – 1918* trägt und einem Zwischensockel, in dem die Namen von 109 Gefallenen des Cunewalder Tals eingraviert wurden. In Cunewalde gab es bis vor wenigen Jahren keinen Hinweis auf den Künstler, der die Denkmalfigur geschaffen hatte. Vermutlich hat dieser Umstand das Cunewalder Mahnmal vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten gerettet.

Elkan selbst muss die Figur des Vöklinger Denkmals besonders am Herzen gelegen haben. Seinen Gedenkstein auf dem Liberal Jewish Cemetery von Willesden Green in London zierte eine 90 cm hohe Bronzereplik der Vöklinger Denkmalfigur.

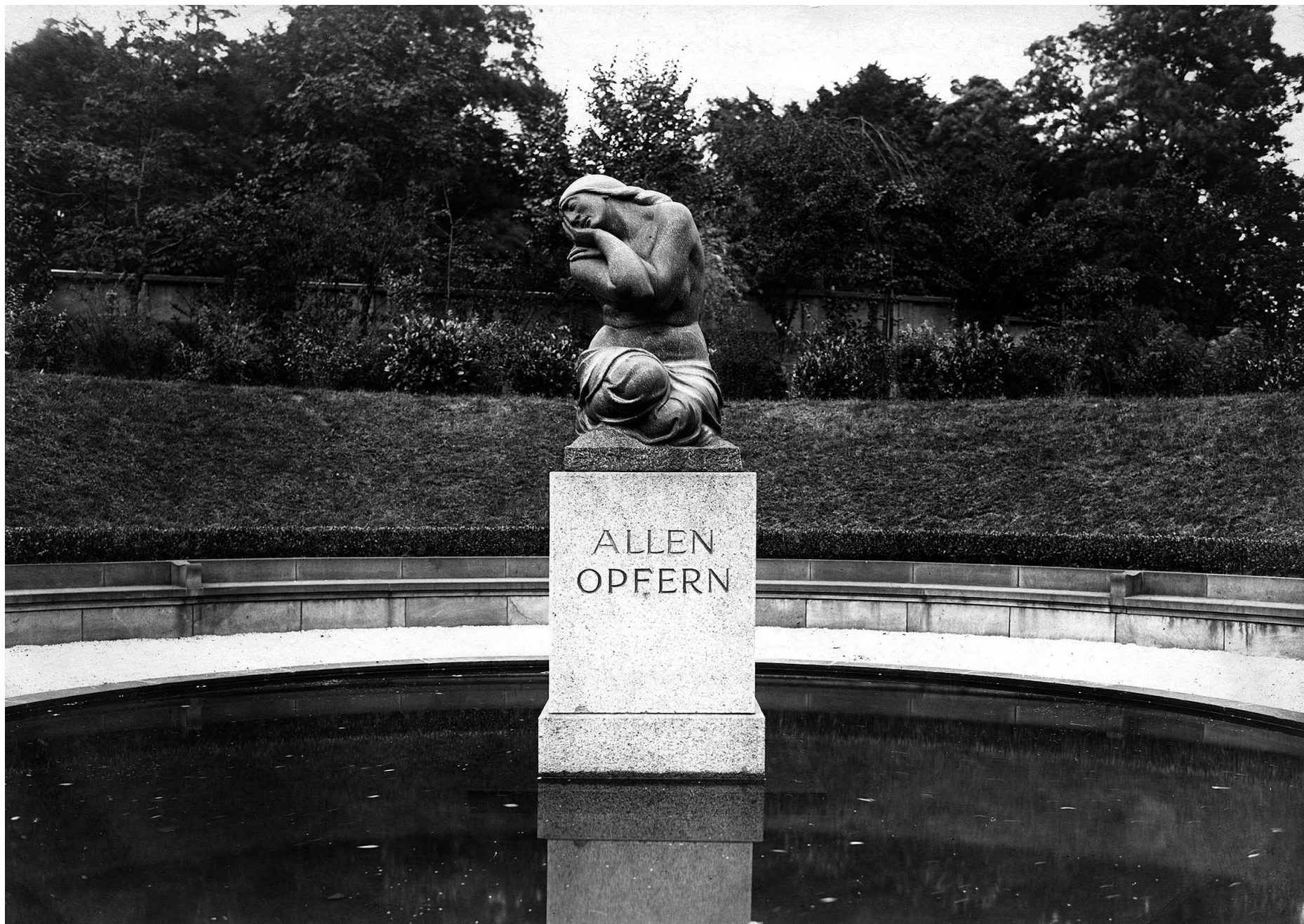
Motive für die Zerstörung

Nicht nur Elkans Vöklinger Denkmal wurde entfernt, sondern auch seine Gedenksteine in Frankfurt am Main und Mainz. Das Mainzer und das Vöklinger Denkmal wurden letztlich zerstört, das Frankfurter überlebte den Krieg jedoch auf dem Betriebshof der Straßenreinigung und steht heute wieder in der so genannten Gallusanlage. Die Gründe für die Zerstörung des Vöklinger Mahnmals können vielfältig sein. Die Person des Künstlers sowie die Darstellungsweise mit den unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten dienen folglich als Hinweise auf die Motive, die 1935 für den Abriss und die Vernichtung des Mahnmals durch die Nationalsozialisten verantwortlich gewesen sein dürften. Angesichts des Fehlens schriftlicher Quellen kann hier natürlich nur gemutmaßt werden, aber die Tatsache, dass das Denkmal von einem jüdischen Künstler geschaffen wurde, dazu in einer Darstellungsweise, die nicht den Heldentod auf dem Schlachtfeld verherrlichte, sondern der Trauer über den individuellen Verlust Ausdruck verlieh, reichen allein schon aus, um zu der Überzeugung zu kommen, dass dieses Denkmal dem NS-Zeitgeist widersprach. Wenn dann noch berücksichtigt wird, dass die trauernde Frauenfigur als Symbol für das nach dem verlorenen Weltkrieg gebrochene Deutschland verstanden werden konnte, und die Widmung auch noch scheinbar zur Ehrung des Feindes aufrief, ist es nachvollziehbar, dass dieses Mahnmal aus nationalsozialistischer Sicht entfernt werden musste.

Das Denkmal *Allen Opfern* von Benno Elkan war ein gelungenes Beispiel für ein Stück demokratische Erinnerungskultur fernab martialischer Darstellungen vom Heldentod, wie er noch zur Kaiserzeit oder auch später wieder während des NS-Regimes üblich war. Hinzu kommt, dass der Stadt Vöklingen mit dem Abriss das Kunstwerk eines wirklich international bedeutenden Bildhauers verlorengegangen ist.

Literatur:

- Buchleitner, Hans Peter: Vöklingen. Vom Königshof zur Hüttenstadt, Vöklingen 1950.
- Burnicki, Janine: Die Entfernung des Denkmals „Den Opfern“, URL: <http://www.ffmhlist.de/ffm33-45/portal01/portal01.php?ziel=transfer=t_hm_elkan>
- Die Einweihung des Denkmals auf dem Vöklinger Ehrenfriedhof, in: Vöklinger Nachrichten v. 8.06.1925, (Jg. 6), Nr. 131 (StadtAVK, D ZB 14).
- Die Enthüllung des Denkmals „Allen Opfern“, in: Vöklinger Nachrichten v. 3.06.1925, (Jg. 6), Nr. 127 (StadtAVK, D ZB 14).
- Die Weihe des Gefallenen-Ehrenmals in Cunewalde, in: Czorneboh- und Bieleboh-Zeitung v. 22.10.1929, Nr. 127.
- Hofmann, Fritz; Schmieder, Peter: Benno Elkan. Ein jüdischer Künstler aus Dortmund, Essen 1997.
- Künzel, Hannelore: Die Menora in Jerusalem von Benno Elkan, URL: <<http://www.menora.de/menorademo/003elkme/essay.htm>>
- Kutschke, Gisela: Ein Kriegerdenkmal, in: Bautzener Kulturschau 11 (1995).
- Menzel-Severing, Hans: Der Bildhauer Benno Elkan. Monographien zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 7, Dortmund 1980.
- Derselbe: Benno Elkan. Ein Bildhauer zwischen Tradition und Moderne, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 69 (2003), S. 79 – 97.
- Toeplitz, Erich: Benno Elkan, in: Menorah 7 (1929).



Das Denkmal „Allen Opfern“ des Bildhauers Benno Elkan in Völklingen (Bildarchiv Horst Kunkel)